



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 62, Nr. 4, 2024
doi: 10.21243/mi-04-24-18
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Editorial 04/2024
Digitalität, Produktion, Verantwortung.
Medienpädagogische Anliegen
im Kontext von
Neuem Realismus und
Neuem Materialismus

Alessandro Barberi
Forian Danhel
Thomas Ballhausen
Klaus-Himpsl-Gutermann

Digitalisierung und Digitalität haben sich als neue gesamtgesellschaftliche Phänomene etabliert und werden in der (medienpädagogischen) Fachliteratur richtigerweise als solche verhandelt und

analysiert. Die Wirklichkeit politischer, ökonomischer und medialer Prozesse und Effekte ist von einer permanenten, nicht zuletzt technologiegetriebenen Transformation betroffen und hat auch das gegenwärtige Wirtschaftssystem irreversibel geprägt (vgl. Niesyto 2017; Zuboff 2018; Staab 2019; Initiative Bildung und Digitaler Kapitalismus 2021). Angesichts einer von Wissenschaftsskepsis, Entsolidarisierung und rhetorischer wie auch realpolitischer Aufrüstung gekennzeichneten Gegenwart muss es somit ein vordringliches Anliegen der Medienpädagogik sein, im Sinne der Medienkritik zu digital-medialer wie auch demokratiepolitischer *Mündigkeit* hinzuführen. Damit ist eine verantwortungsbewusste kritische Diskursteilhabe genauso gemeint wie die Grundlegung einer aufgeklärten Ethik (vgl. Shotwell 2016). Denn in der Bezugnahme auf aktuelle gesamtgesellschaftliche, ökonomische wie auch ökologische Themenfelder (vgl. Morton 2019; Bennett 2020; Crawford 2021) kann die Medienpädagogik nicht nur Herausforderungen identifizieren und damit korrespondierende Anliegen formulieren. Vielmehr sollte sie in der Auseinandersetzung mit digital-medialer wie auch politischer Mündigkeit einen Schlüssel zu gelebter Demokratie in allen Wortbedeutungen erkennen, die auf einem unverzichtbaren rationalen Bekenntnis zu Bildung, Gesellschaft, Kultur und Verantwortung im Sinne einer universellen *Medienethik* fußt.

In diesem Kontext geht es um ein neuartiges Verständnis der *Aufklärung*, die nicht nur als historische Epoche, sondern als zeitgemäßes Methodenbündel und demokratiepolitische Haltung be-

griffen werden muss. Insofern ist es der Medienpädagogik durchaus möglich, anstelle nominalistischer Konzepte oder ideologiege-triebener Aushöhlungen des Begriffs der (Medien-)Kritik, produktive Verbindungen zu Neuen Materialismen (vgl. Hoppe/Lemke 2023) und Neuen Realismen (vgl. Gabriel 2016; Wright 2017) zu etablieren. Dies geht einher mit einer verstärkten Hinwendung zur Beschaffenheit von Objekten und ihrem praktischen Ge-brauchswert, zur Medialität von Erfahrungen und Sinneswahrnehmungen sowie nicht zuletzt zur Verhandelbarkeit bzw. Er-kennbarkeit von Welt überhaupt. Damit werden nicht zuletzt die materielle Wirklichkeit von Digitalisierung und Digitalität, die öko-nomischen Prinzipien umfassender (Wissens-)Produktion oder auch die Verantwortung als Handlungsmacht zum notwendigen Gegenstand der Diskussion. Dies steht in direktem Zusammen-hang mit der Analyse der „Materialität der Kommunikation“ (vgl. bereits Gumbrecht/Pfeiffer 1995) und ist eng mit den Diskus-sio-nen zum „Neuen Materialismus“ (vgl. Goll/Keil/Telios 2014) ver-bunden. Auf diesem Weg öffnet sich die Medienpädagogik zuneh-mend für produktive Bezugnahmen auf andere Bereiche, von der Politischen Bildung über die Wissenschaftsgeschichte bis hin zur Analyse der medialen und d. h. materiellen Produktionsbedingun-gen in Geschichte und Gegenwart des Digitalen Kapitalismus. Dies betrifft die Medienpädagogik insbesondere in Hinblick auf praxis- und kompetenzorientierte Anwendungsperspektiven im Sinne einer „handlungsorientierten Medienpädagogik“, die ihrer-seits immer wieder auf Fragen der *Medienethik* verwiesen ist.

Mit der hier veröffentlichten Ausgabe der MEDIENIMPULSE wollen wir daher Fragen der ethischen Verantwortung im Blick auf das Verhältnis von Digitalität und Produktion angesichts der Debatten zu einem Neuen Realismus und/als Neuem Materialismus in den Raum stellen. Deswegen haben wir bereits mit dem Call dazu eingeladen, unser Schwerpunktthema *Digitalität, Produktion, Verantwortung* im Verhältnis von Medienpädagogik und Neuem Realismus bzw. Neuem Materialismus zu diskutieren. Als relevant erschienen uns dabei folgende Fragestellungen:

- Wie lassen sich aus medienpädagogischer Perspektive traditionelle Entwürfe von Produktion, Leistung, Gehorsam, Kontrolle und Normierung im Rahmen des Digitalen Kapitalismus befragen, um sie im Medienzeitalter und angesichts von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) jenseits neoliberaler Verwertungslogiken wissenschaftlich begreifbar und medienethisch kritisierbar zu machen? Welche gesellschaftlich notwendigen Veränderungen ergeben sich daraus im Rahmen unserer Demokratie und angesichts der Wirklichkeit materieller und d. h. auch digitaler Produktionsprozesse?
- Welche Rolle hat menschliche Handlungsmacht in Zeiten der Digitalität, wenn im zentralen Begriff der Verantwortung auch die zeitgemäße Bedeutungsebene der *response-ability* zur Verhandlung gebracht wird? Wo liegt also – durchaus im Sinne der Medienkompetenzdiskussion – die Verbindung von einer oftmals reagierenden Handlung oder Entscheidung (*response*) und der Fähigkeit (*ability*) überhaupt reagieren, entscheiden und umfassend Verantwortung übernehmen zu können?
- Wie kann eine Aufwertung der Ethik gerade aus medienpädagogischer Sicht historische Entwicklungen für aktuelle Debatten und verantwortungsvolles Handeln fruchtbar machen? Wie kann die Ausgestaltung innovativer Wissensformate zukunftsgerichtet und medienethisch reflektiert und vorangebracht

werden? Und unter welchen medialen und materiellen Produktionsbedingungen ist medienpädagogisches als demokratisches und d. i. medienethisches Handeln überhaupt möglich?

- Welche medienpädagogischen und medienethischen Modelle sind angesichts der Inklusionsfrage in der Lage, Heterogenität und Homogenität sowie Vielfalt und Einheitlichkeit zu verbinden? Und wie lässt sich im Rahmen der Medienpädagogik angesichts von Neuem Realismus und Neuem Materialismus eine aufgeklärte und d. i. rationale Perspektive vermitteln?
- Wie lassen sich die umfassenden Möglichkeiten des Digitalen mit dem Bereich der Nachhaltigkeit zusammendenken, das neben ökologischen Aspekten auch ökonomische und soziale Dimensionen stärker berücksichtigt? Welche Ökonomie benötigt mithin die Gesellschaft der Medienpädagogik?
- Welche Rolle spielen die aktuellen Diskussionen zum Neuen Realismus und Neuen Materialismus in Hinblick auf die notwendige normative Setzung einer Medienethik im Sinne „regulativer Prinzipien“? Welchen medienpädagogischen Begriff der „Materie“ benötigen wir, um jedem Determinismus eine Ethik der Verantwortung, der Freiheit und der Gleichheit entgegenhalten zu können?

Den Reigen unserer Beiträge eröffnet ganz im Sinne dieser Fragen der Beitrag von [Daniel Tramp](#), der ausschnittartig die komplexe Beziehung zwischen Ethik, Medien und Bildung angesichts der Digitalisierung in unseren Wissens- und Informationsgesellschaften betrachtet. Dabei bringt unser Autor die Spannung zwischen subjektiven und objektiven Aspekten in den Blick und fokussiert deren Bedeutsamkeit, um Bildung als entscheidende Vermittlung von beiden Aspekten zu denken. Normen und Werte als auch Fakten und Tatsachen werden mithin im Blick auf Fragen der Medi-

enethik als etwas Bedeutendes und deshalb auch Realistisches begriffen. So wird zwischen ethischen und realistischen Fragestellungen das Einigende und Verbindende gesucht, das schlussendlich auch in der Idee des Guten als zentrales Moment gefunden werden kann. Als unrealistisch und damit problematisch werden indes Ethiken identifiziert, die sich nur auf abstrakte Normen oder Werte stützen, da sie die subjektive Verwirklichung und die objektive Lebenswirklichkeit der (Medien-)Pädagogik vernachlässigen. Betont wird dagegen mit Nachdruck die Notwendigkeit einer „realistischen Ethik“, die die dynamische und kontextabhängige Idee des Guten auch angesichts von Verantwortungsfragen berücksichtigt. Diese Ethik sollte sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Dimensionen gemeinsamer Praxis umfassen und deswegen die Vermittlung zwischen allgemeinen Normen und individuellen Handlungen in den Fokus rücken. Eine kritische Reflexion über die Rolle der Medien in diesem Prozess und über die Mediatisierung des Wissens und die Herausforderungen der digitalen Zukunft, sind fundamentaler Teil einer solchen gemeinsamen Praxis, die auch für die Medienpädagogik grundlegend sein sollte. Entsprechend verlangen diese Ausführungen zur Idee des Guten – als Mittelpunkt unserer (medien-)praktischen Anwendung und unseres experimentellen Ausprobierens –, die Lernenden ins Zentrum ihrer eigenen Erziehung und Bildung zu stellen. Das hat entsprechende Auswirkungen auf die konkreten Lehr- und Lern-Settings, die derart arrangiert werden müssen, dass Lernende im Sinne der Mündigkeit größtmöglich als selbstbestimmte und souveräne Akteur*innen auftreten sollten.

Auch [Sonja Gabriel](#) gibt eine Antwort auf unsere Frage nach der Medienethik, wenn sie angesichts der vielfältigen Kompetenzdiskussionen vor allem KI-Kompetenz als neuen Gradmesser für Bildungsgerechtigkeit begreift und deshalb den Problembereich des Digital Divide im Übergang auf den AI Gap unter die Lupe nimmt. Denn dieser Übergang unterstreicht gerade im Hochschulkontext und angesichts von Informations- und Kommunikationstechnologien (insbesondere Chatbots wie *ChatGPT*, *Co-pilot* oder *Gemini*) die wachsende Bedeutung von KI-Kompetenz als notwendige Voraussetzung von egalitärer Bildungsgerechtigkeit im Sinne der grundlegenden Gleichheit aller Menschen. Verschiedene Aspekte der Bildungsungleichheit werden deshalb eingehend beleuchtet, wobei KI-Kompetenz als kritische Dimension hervorgehoben wird, die technische Fähigkeiten und kritisches Verständnis umfasst. Gezielte Investitionen und strategische Planung sind, so Gabriel nachdrücklich, erforderlich, um einen gerechten Zugang zu KI-Technologien für alle Studierenden und damit grundlegende medienethische Standards zu gewährleisten. Des Weiteren beinhaltet KI-Kompetenz die Fähigkeit (und Medienkompetenz), KI-Systeme zu verstehen, zu nutzen und kritisch zu reflektieren. Die potenziellen Auswirkungen generativer KI auf Lehr- und Lernprozesse einschließlich personalisierter Lernumgebungen und neuer didaktischer Methoden müssen also eingehend erforscht werden und stellen nach wie vor ein Desiderat der medienpädagogischen Forschung dar. Unsere Autorin berücksichtigt aber schon jetzt Chancen als auch Risiken wie die Möglichkeit verbesserter Pro-

blemlösungen durch Co-Intelligence und verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Gefahr von KI-Halluzinationen und mithin auf das Verschwinden der Grenzen von Virtualität und Realität. Gerade deshalb sind die Entwicklung und Umsetzung ethischer Richtlinien für den Einsatz von KI im Hochschulkontext unerlässlich. Diese Richtlinien müssen, so Gabriel zum Ende ihres Beitrags hin, Fragen der Fairness, der Transparenz, des Datenschutzes und auch der Verantwortung behandeln und sicherstellen, dass der Einsatz von KI die akademische Integrität und die Grundwerte der Hochschulbildung nicht untergräbt.

Ganz in diesem Sinne behandeln auch [Eik Gädeke und Christian Helbig](#) den Verantwortungsbegriff und begreifen ihn als entscheidende Reflexionsfigur (in) der Medienpädagogik. Dabei werden drei Ebenen von Verantwortung untersucht und zueinander in Beziehung gesetzt: die individuelle Verantwortung des Subjekts, die professionelle Verantwortung der Medienpädagogik und die gesellschaftliche Verantwortung im Kontext datenkapitalistischer Strukturen. Durch die Verknüpfung erziehungswissenschaftlicher Verantwortungskonzepte mit aktuellen Governance-Ansätzen entwickeln die Autoren eine differenziertere Perspektive auf medienpädagogische Verantwortung: so werden theoretische Grundlagen des Verantwortungsbegriffs näher betrachtet, um in der Folge transzendentalkritische und poststrukturalistische Positionen innerhalb der Erziehungswissenschaft zu reflektieren. Damit können aus der Perspektive einer aufgeklärten Medienethik die normativen Fallstricke pädagogischer Verantwortungszuschreibun-

gen aufgezeigt werden. Vor diesem Hintergrund lässt sich auch die aktuelle Inanspruchnahme pädagogischer Verantwortung durch digitale Governance und Infrastrukturen genauer in den Blick nehmen. All dies mündet insgesamt in ein Plädoyer für ein politisch handlungsfähiges Wissenschaftsverständnis – eine Position, die innerhalb der Wissenschaft durchaus kontrovers diskutiert wird. Das abschließende Fazit entwickelt daraus Perspektiven einer *materialistisch informierten Medienpädagogik* zwischen kritischer Reflexion und praktischer Gestaltung. (Medien-)Kritik meint in diesem Sinne keine simple Zuschreibung und (Re-)Adressierung, sondern ein Verständnis der komplexen Verflechtungen von Verantwortung in der Postdigitalität. Solche „matters of concern“ (Bruno Latour) finden sich – auch im Gegensatz zu „matters of facts“ – in den Fragen, wie Bildungsplattformen Lernprozesse strukturieren, wie Algorithmen Aufmerksamkeit lenken und soziale Ungleichheiten (re-)produzieren und wie Dateninfrastrukturen biografische Bildungsentscheidungen prägen. Medienpädagogik entlarvt dann nicht, etwa im Sinne der Gouvernementalitätsstudien, sondern kartiert Kontroversen und Verflechtungen, in denen sich Logiken der Kapitalisierung mit denen der Aufmerksamkeits-suche und Governance im Digitalen Kapitalismus überlagern.

Dieser materialistische Blick auf die „matters of concern“ steht auch mit den aktuellen Diskussionen zu einem *Neuen Materialismus* in Zusammenhang, dem sich [Elena Peytchinska](#) widmet, die den Begriff „*Code-Matter*“ als theoretisches Modell vorstellt und ihn mit *Michel Serres’ Perspektive auf Digitale Materialität* in Zusammen-

hang bringt. Der Beitrag untersucht das Konzept Code-Matter als theoretisches Modell im Kontext aktueller Diskussionen über digitale Materialität(en) der Kommunikation. Während gegenwärtige Ansätze vorwiegend medientheoretisch oder ökologisch orientiert sind, bietet Serres' auf dem antiken Atomismus basierende Theorie eine philosophisch-epistemologische Grundlage für das Verständnis der Verschränkung von Code und Materie, deren Gleichursprünglichkeit Serres in seiner Lektüre von Lukrez' *De rerum natura* ableitet. Insofern öffnet dieser Beitrag einen interdisziplinären Raum von Philosophie-, Wissenschafts- sowie Mediengeschichte und kann betonen, dass Serres' Konzept, das bereits in den 1970er-Jahren zentrale Aspekte aktueller Materialitätsdebatten vorwegnimmt, einen wertvollen theoretischen Rahmen für die Analyse der Komplexität und Materialität zeitgenössischer digitaler Technologien bereitstellt, wodurch seine Argumentation gerade für die Medienpädagogik von großer Relevanz ist. Denn Serres' philosophisch-epistemologische Perspektive eröffnet zusätzliche Erkenntnismöglichkeiten, nicht zuletzt durch den Ansatz seines aspectual pluralism. Seine frühe Argumentation zur Verschränkung von Information und Materialität nimmt also zentrale Aspekte gegenwärtiger (neo-)materialistischer und (neo-)realistischer Debatten vorweg: Gerade in der zunehmenden Verflechtung von digitalen und materiellen Prozessen und der ansteigenden Komplexität zeitgenössischer digitaler Phänomene erweist sich Serres' Konzept der *code-matter*, so Peytchinska in ihrer Conclusio, als besonders relevant für das Verständnis einer Welt, in der Code und Materie untrennbar miteinander verbunden

sind: Sei dies hinsichtlich des Digitalen Kapitalismus, angesichts der Rolle und Funktion von Algorithmen oder auch im Blick auf generative KI.

Parallel dazu schließt [Christian Filk](#) unseren Schwerpunktteil mit einer Analyse des Experimentalfilm *Koyaanisqatsi* (1982) von Godfrey Reggio ab, um aus einer medienphilosophischen und bildungswissenschaftlichen Perspektive auf gesellschaftliche Problemzonen zu verweisen und so das Spannungsverhältnis zwischen Technologie, Natur und menschlicher Entfremdung aus ethischer Perspektive zu beleuchten. Dabei betrachtet er das untersuchte filmische Werk als Reflexionsmedium, welches die Auswirkungen technologischen Fortschritts auf die Lebenswelt bereits zu einem erstaunlichen Zeitpunkt eindrucksvoll darstellt und mithin auch sich selbst heraus als Medienkritik gelten kann. Die minimalistische Musik von Philip Glass verbindet dabei Bild und Ton zu einer synästhetischen Einheit, wodurch die filmische Wirkung intensiviert wird. Filk betont die nicht-lineare Erzählstruktur und die filmische Montage, welche die Rezipient*innen dazu anregen, ihre Wahrnehmung von Raum und Zeit – durchaus im Sinne der Medienkritik – zu reflektieren. Denn der Film übt sowohl aus philosophischer als auch aus gesellschaftlicher Perspektive eine tiefgreifende Kritik an Fortschritt und Zivilisation, verdeutlicht die Entfremdung durch (digitalen) Kapitalismus und Industrialismus, thematisiert urbane Transformationen sowie die Ausbeutung natürlicher Ressourcen und stellt demgegenüber die Natur als aktives Subjekt dar. Aus ökologischer – und eben auch (medi-

en-)ethischer – Perspektive kann *Koyaanisqatsi* insgesamt als dringender Appell für eine neue ökologische Ethik und eine gesteigerte menschliche Verantwortung interpretiert werden, die sich auch wie ein roter Faden durch unsere Schwerpunkttausgabe zieht. Aus bildungswissenschaftlicher Perspektive fordert der Beitrag deshalb zusammenfassend die Förderung von Medienkompetenz und interdisziplinären Ansätzen, welche transformative Lern erfahrungen ermöglichen. Abschließend unterstreicht Filk die anhaltende Relevanz des Experimentalfilms für medienphilosophische und bildungswissenschaftliche Diskurse sowie dessen Bedeutung für gegenwärtige und zukünftige Debatten, in denen es eben immer auch um (Medien-)Ethik gehen muss.

Darüber hinaus wartet auch unser *Ressort Forschung* wieder mit interessanten Beiträgen auf, die das Schwerpunktthema mehrfach kreuzen und von medienpädagogischer Relevanz sind. So stehen auch [Anastasiya Savran](#) handlungsleitende Werte und Normen vor Augen, wenn es ihr um Ästhetische Bildung und Kunstpädagogik im aktuellen Bildungsdiskurs geht. Denn das 4. *Sustainable Development Goal* der UN-Agenda 2030 lautet: Hochwertige Bildung. Deshalb untersucht Davran das STE[A+]M-Framework für innovative Lern- und Lehrformate in seinem Verhältnis zu sinnvoller medienpädagogischer Kompetenzvermittlung. Denn der Kompetenzbegriff unterliegt im Sinne einer gelungenen Navigation und Partizipation in der analogen und digitalen Gesellschaft einem ständigen Wandel und zeigt die Notwendigkeit zeitgemäßer Lehr-, Lern- und Erfahrungsformate auf. Zusammen-

hänge zu erkennen, multiperspektivisch Inhalte zu erfahren und cross-curriculares Lehren sind im aktuellen Bildungskurs die Prämissen, die auch als normative Vorgabe medienpädagogischen Handelns in der Wissens- und Informationsgesellschaft und mit hin angesichts der Digitalisierung von geraumer Bedeutung sind. Der vorliegende Beitrag greift diese Ansprüche an das Bildungswesen mit dem STE[A+]M-Framework auf, und betont, dass gerade Ästhetische Bildung und Kunstpädagogik für die Problemzonen der Informationsgesellschaft sensibilisieren können. Anhand konkreter Praxisbeispiele wird gezeigt, welche motivierenden und vor allem auch inklusiven Aspekte der Fokus auf gestalterisches und bildnerisches Handeln beim holistischen Erarbeiten von Inhalten bieten kann, um so auch im normativen Sinne die Unterrichtspraxis zu bereichern.

Martin Ertl untersucht dann mit seinem Forschungsbeitrag die Rolle und Funktion von Schulbüchern und ihrem wissenschaftlichen Gehalt. Er analysiert vor allem einige Neuauflagen der in Österreich am weitesten verbreiteten Deutschbücher für die 5. Schulstufe im Hinblick auf die satzgrammatische Modellierung. Denn mit dem Inkrafttreten des neuen Lehrplans für die Sekundarstufe I im Jahr 2023 wurden in Österreich zahlreiche Schulbuchreihen neu aufgelegt, entsprechen aber nicht mehr (durchgängig) dem aktuellen Forschungsstand. Denn Ertls tiefgehende Analyse kann zeigen, dass neuere fachwissenschaftliche und grammatikdidaktische Forschungsergebnisse nur ansatzweise berücksichtigt wurden und traditionelle grammatische Konzepte, die

inzwischen linguistisch und sprachphilosophisch falsifiziert sind, nach wie vor dominieren. Es bietet sich daher an, die konzeptuelle und inhaltliche Ausrichtung von Schulbüchern im Fach Deutsch noch intensiver in den Blick zu nehmen. Denn Schulbücher können nicht nur wertvolle Erkenntnisse hinsichtlich der Dissemination wissenschaftlicher Forschungsergebnisse in die schulische Praxis liefern, sondern auch als zentrale Lehr-Lernmittel des Deutschunterrichts angesehen werden. Insgesamt betont Ertl, dass der neue Lehrplan aus dem Jahr 2023 und Innovationen im Bereich der germanistischen Linguistik und Sprachdidaktik zu keiner inhaltlichen Neukonzeption der Bücher im Bereich der Syntax geführt zu haben scheinen, was auch ein (grammatikalisches) Nachjustieren im Bereich der (Medien-)Pädagogik mehr als nötig macht.

Auf ganz praktischer Ebene haben auch unsere Redakteure im *Ressort Praxis* wieder ganze Arbeit geleistet: So widmet sich der Beitrag von [Klaus Katzlberger](#) neuen technischen Möglichkeiten im Bereich des künstlerischen Einsatzes von Augmented Reality (AR) im Unterricht. Nach einem Rückblick auf das Thema Immersion und Virtualität in der Kunst sowie einem Überblick über aktuelle Anwendungsmöglichkeiten von AR im Unterricht wird ein forschend-begleitetes Unterrichtsprojekt beschrieben, in welchem mit Hilfe der im iPad und iPhone Pro verbauten LiDAR-Technologie (*Light Detection and Ranging*) 3D-Scans von selbst entworfenen Tonobjekten angefertigt wurden. Es geht mithin darum, wie Tonfiguren mit Augmented Reality (AR) künstlerisch in Szene gesetzt

werden können. Ein Hauptaugenmerk legt Katzelberger dabei auf die unterrichtspraktische Umsetzbarkeit sowie die motivationalen Auswirkungen des digital angereicherten Unterrichts auf die Schüler*innen.

Auch freut es die Redaktion, eine Debatte verlängern zu können, die in unserer Ausgabe 03/2024 eröffnet wurde. Denn [Barbara Sabitzer, Corinna Hörmann und Lisa Kuka](#) antworten und reagieren mit der Stellungnahme *Künstliche Intelligenz und Bildung: Differenzierte Betrachtung statt Pauschalurteil* auf eine Replik von Christian Swertz, der auf den Artikel *Künstliche Intelligenz in der Bildung – Ein Klnderspiel?* kritisch reagierte. Swertz hat dabei den Autorinnen unter anderem eine „Datenreligion“ und die Zerstörung des Bildungssystems vorgeworfen. In dieser hier vorgelegten und mehr als pointierten Stellungnahme setzen sich die Autorinnen mit diesen Vorwürfen kritisch auseinander und beleuchten die potenziellen Vorteile einer verantwortungsvollen Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI) im Bildungswesen. Der Fokus liegt dabei auf der Unterstützung von Lehrkräften und Schüler*innen, nicht auf der Ablösung menschlicher Pädagogik durch Algorithmen. Die Redaktion der MEDIENIMPULSE freut sich auf weitere Stellungnahmen und Diskussionen ...

Das Ressort *Bildung und Politik* wartet auch diesmal mit zwei bemerkenswerten Beiträgen auf. So kümmert sich [Georg Koller](#) angesichts aktueller Debatten zu Kolonialismus und Postkolonialismus um den Gegensatz von Kulturrelativismus und Universalis-

mus, den er als entscheidenden Schauplatz der Menschenrechtsdebatte ausmacht. Koller betont dabei die aktuelle Gefahr der Zerstörung des Universalismus und der Aufklärung, die nicht zuletzt aus der Ecke einer alles relativierenden Postmoderne droht. Denn angesichts von Post- oder Transhumanismus ist es mehr als nötig, das „Verschwinden“ (Michel Foucault) oder das „Zerschneiden“ (Niklas Luhmann) des Menschen aus rationaler und humanistischer Perspektive scharf zu kritisieren. Ganz im Sinne des Digitalen Humanismus und unserer Schwerpunktausgabe steht so auch mit diesem Artikel der allgemeine Rahmen einer universalistischen (Medien-)Ethik vor Augen, die als normatives Richtmaß der Medienpädagogik Geltung beanspruchen kann und soll.

Christian Filk berichtet dann eingehend vom „Digital Learning Campus Schleswig-Holstein“ (DLC-SH), einem bemerkenswerten Zukunftsmodell für Bildung und Innovation. Dabei handelt es sich um ein für Medienpädagog*innen interessantes Projekt, das theoretisch wie praktisch die Schlüsseltechnologien von Künstlicher Intelligenz (KI), Big Data, Robotik und Computational Thinking zusammenbringen soll. In diesem Kontext geht es auf allen Ebenen um eine breit aufgestellte Förderung von Medienkompetenz im digitalen Zeitalter. Der DLC-SH ist mehr als nur ein Bildungsprojekt – er fungiert, so Filk, als ein „Leuchtturm“ der digitalen Transformation. Mit einem klaren Schwerpunkt auf Zukunftskompetenzen, Inklusion und Innovation schafft der DLC-SH ein Umfeld, in dem technologische, kreative und soziale Fähigkeiten gezielt gefördert werden. Diese enge Verzahnung von Bildung, Forschung

und Wirtschaft leistet einen wesentlichen Beitrag zur Fachkräfteentwicklung und zur Innovationskraft der Region. Damit ist der Campus auch hierzulande für die Medienpädagogik von großem Interesse.

Die Diskussion um Kunst und KI wirft dann auch im *Ressort Kunst und Kultur in der Schule* mit dem Beitrag von [Kim Ji-Hun](#) zentrale Fragen zu Autorschaft, Kreativität und dem Wert von Kunst auf. Denn generative KI-Systeme wie *Midjourney* und *ChatGPT* ermöglichen schnelle Medienproduktion, entkoppeln diese aber zunehmend vom körperlichen Schaffensprozess. Während einige von Demokratisierung sprechen, befürchten andere das Aussterben kreativer Berufe und eine Dominanz kapitalistischer Effizienz. Die westliche Trennung von Körper und Geist wird in diesem Beitrag kritisch beleuchtet, während Konzepte wie das japanische „*Shokunin*“ – die Einheit von Hand und Geist durch jahrzehntelange Übung – als alternative Perspektive dienen könnte. Kunst könnte also im Angesicht von KI neue Ausdrucksformen schaffen, indem sie sich auf das fokussiert, was Maschinen nicht leisten können: intuitive, unmittelbare und körperlich-emotionale Kommunikation. Dies könnte zu offenen, konstruktiven Diskursen führen und aufzeigen, wie Kunst und Technologie koexistieren können.

Der Beitrag *Virtual Reality und Theater oder: Die Anwesenheit des Abwesenden* von [Kai Krösche](#) behandelt dann das aktuelle Theater im virtuellen Raum. Dabei stellt sich die Frage, ob es sich bei allen Formen digitalisierter Theaterproduktion eigentlich noch um

Theater handelt. Unser Autor berichtet in diesem Zusammenhang von den Erfahrungen des Regie-Duos Victoria Halper und Kai Krösche (DARUM), um in diesem Zusammenhang eingehend die Verbindung von VR-Technologien und Theater zum Gegenstand der medienpädagogischen Diskussion zu machen. Denn das Projekt stellt eine Liebeserklärung an die Echtheit und Tatsächlichkeit des Theaters (und somit ans Leben) dar: mit all der unvereinbaren Ambivalenz, die die Faszination für die (noch nicht, aber sicher in absehbarer Zeit perfekten) Illusionen der virtuellen Realitäten mit sich bringt.

Des Weiteren finden sich auch in unserem *Ressort Pädagogisches Material* erneut zahlreiche Rezensionen, die wir für unsere Leser*innen gesammelt haben. So hat Katharina Obererlacher den Band *Kritische Pädagogik und Bildungsforschung. Anschlüsse an Paulo Freire* rezensiert, der von Wassilios Baros, Rita Braches-Chyrek, Solveig Jobst und Joachim Schroeder herausgegeben wurde. In diesem Kontext werden die anhaltende Relevanz der Ansätze des einflussreichen brasilianischen Bildungsphilosophen im Hinblick auf aktuelle politische, gesellschaftliche und globale Herausforderungen thematisiert. Christian Tesarek hat sich dann in medienpädagogisch mehr als relevanter Weise um das Buch *Materialität – Digitalisierung – Bildung* gekümmert, das von Christian Leineweber, Maximilian Waldmann und Maik Wunder ediert wurde. Hierbei liefern die Herausgeber sowie die Autorinnen und Autoren vielseitige Einblicke und theoretische Zugänge zu den aktuel-

len Materialitätsdebatten, die mit zahlreichen Praxisbezügen verknüpft werden.

Den Sammelband *Jahrbuch Wissenschaftsfreiheit* des Netzwerks Wissenschaftsfreiheit e.V. bespricht dann [Eckhard Jesse](#), der auf mehreren Ebenen und im Rekurs auf zahlreiche Autor*innen deutlich machen kann, wie gefährdet die Freiheit (in) der Wissenschaft ist, wenn wir etwa an die Mechanismen der Selbstzensur denken. Ray Bradburys (1920–2012) Roman *Fahrenheit 451*, ein im Jahr 1953 publizierter Klassiker des Science-Fiction-Genres, hat mit seiner Warnung vor den Auswüchsen des Totalitarismus Literaturgeschichte geschrieben. [Günter Krenn](#) diskutiert deshalb in der Folge Víctor Santos' Comicadaption, die den zeitlosen Text neu interpretiert, wohl wissend, dass der Originalbotschaft nichts hinzuzufügen ist.

[Johanna Lenhart](#) rezensiert dann *Emmie Arbel. Die Farbe der Erinnerung* von Barbara Yelin, um zu zeigen, dass die renommierte Comickünstlerin mit dieser Graphic Novel die Geschichte einer Überlebenden der Shoah berührend nacherzählt. Entstanden im Zuge einer intensiven persönlichen Auseinandersetzung mit Arbel und ihrem Leben, gelingt es Yelin, die komplexen Zusammenhänge von Erinnern, Verdrängen und Gedenken in eine einfühlsame Geschichte zu gießen. Dies gilt auch für *Marie. Ein jüdisches Mädchen aus Linz* von Verena Wagner, ein Band, den [Katharina Harrer](#) für die MEDIENIMPULSE bespricht. Denn nicht nur Lehrer*innen stellen sich die Frage nach der Bedeutung von Literatur für den

Wissenserwerb, auch Autor*innen stehen vor dieser Frage. Durch das online frei verfügbare Begleitheft, das von den Politik- bzw. Geschichtsdidaktikern Christian Angerer und Jakob Feyerer erstellt wurde, erfolgt die didaktische Umsetzung eines Geschichtsbewusstseinskonzepts und mithin eine weitere einfühlsame (medien-)pädagogische Auseinandersetzung mit den Repräsentationen der Shoah.

Last but not least hat unsere verdiente Redaktionsassistentin Katharina Kaiser-Müller wieder alles getan, um die Kalender unserer Leser*innen nicht leer zu lassen: Melden Sie sich also bitte bei der [Medientagung 2025 GfPB](#), dem [Safer Internet Day 2025](#) oder der [Konferenz Bildung Digitalisierung 2025](#) an und verweisen Sie doch auf den [Jugendredewettbewerb 2025](#). Reagieren Sie doch auf den [ÖFEB-CALL Menschenbilder in der Erziehungswissenschaft](#) und den [CALL Pädagogische Beziehungen der Kommissionstagung 2025](#). Auch der [Media Literacy Award](#) der Ars Electronica wartet mit einem Update nun wieder auf zahlreiche Einreichungen.

Insgesamt hofft die Redaktion der MEDIENIMPULSE mit dieser Ausgabe zu Digitalität, Produktion, Verantwortung auf mehreren Ebenen die Notwendigkeit einer Medienethik deutlich gemacht zu haben. Wir wollen Sie daher nur auf unsere nächste Ausgabe zu Künstlicher Intelligenz (KI) aufmerksam machen. Den diesbezüglichen Call haben wir jüngst auch [online](#) gestellt ...

Wir wünschen unseren Leser*innen geruhsame medienpädagogische Feiertage und senden
herzliche und kollegiale Grüße

Alessandro Barberi, Florian Danhel, Thomas Ballhausen und Klaus
Himpsl-Gutermann

Literatur

- Bennett, Jane (2020): Lebendige Materie. Eine politische Ökologie der Dinge, Berlin: Matthes & Seitz.
- Crawford, Kate (2021): Atlas of AI: Power, politics, and the planetary costs of artificial intelligence. Yale University Press.
- Gabriel, Markus (2016): Sinn und Existenz. Eine realistische Ontologie, Berlin: Suhrkamp.
- Goll, Tobias/Keil, Daniel/Telios, Thomas (2014): Critical Matter. Diskussionen eines neuen Materialismus, Münster: edition assemblage (kritik_praxis).
- Gumbrecht, Hans-Ulrich/Pfeiffer, K. Ludwig (Hg.) (1995): Materialität der Kommunikation, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hoppe, Katharina/Lemke, Thomas (2023): Neue Materialismen zur Einführung, Hamburg: Junius.
- Initiative Bildung und Digitaler Kapitalismus (2021): Positionspapier, online unter:
<https://bildung-und-digitaler-kapitalismus.de/positionspapier/>
(letzter Zugriff: 20.12.2024).

Morton, Timothy (2019): Ökologisch sein, Berlin: Matthes & Seitz.

Niesyto, Horst (2017): Medienpädagogik und digitaler Kapitalismus. Für die Stärkung einer gesellschafts- und medienkritischen Perspektive, in: MedienPädagogik 27/2017, 1–29, online unter: <https://www.medienpaed.com/article/view/435> (letzter Zugriff: 20.11.2024).

Shotwell, Alexis (2016): Against Purity. Living Ethically in Compromised Times, Minneapolis: University of Minnesota Press.

Staab, Philipp (2019): Digitaler Kapitalismus. Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit, Berlin: Suhrkamp.

Wright, Erik Olin (2017): Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus, Berlin: Suhrkamp.

Zuboff, Shoshana (2018): Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus, Frankfurt am Main/New York: Campus.